

Bei der Ringvorlesung der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste referierte deren Vizepräsident, der Theologe und Kirchenhistoriker Stefan Samerski, über die „Habsburger-Renaissance in Böhmen nach der politischen Wende 1989“. Akademiepräsident Günter J. Krejs begrüßte dazu die Gäste im Haus des Deutschen Ostens in München.

Schon ab dem 28. Oktober 1918, dem Gründungstag der Tschechoslowakei, wurden die Symbole der alten Herrschaft entfernt oder abgerissen, zunächst Straßenschilder, Plakate, deutsche Inschriften und Denkmale“, begann Samerski. Er schilderte dann die unmittelbaren Folgen jener Staatsgründung mit sofortiger „Entösterreichisierung“.



Eine Statue von Kaiser Joseph II. wurde 1991 in Josefstadt...

› Ringveranstaltung der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste in München

Renaissance der Habsburger

Als erstes Beispiel ging es dabei um die Mariensäule in Prag und deren Geschichte: Diese barocke, 16 Meter hohe Sandsteinskulptur von dem Bildhauer Johann Georg Bendl aus dem Jahre 1650 sei aus Dankbarkeit für das Ende des Dreißigjährigen Krieges und ebenfalls für die Rettung Prags vor schwedischen Truppen auf dem Altstädter Ring vor der Teynkirche aufgestellt worden. Diese Säule sei damals bewußt genau dort aufgestellt worden, wo 1621 die Anführer des protestantischen Ständeaufstands in Böhmen hingerichtet wurden, um ein Zeichen für die erfolgreiche Restauration der Habsburgermacht zu setzen: „Ein Tribut gegen Habsburg und die Macht der katholischen Kirche“, so Samerski. Die Weihe am Altstädter Ring erfolgte 1652 in Anwesenheit von Kaiser Ferdinand III.

„Während der Zeit der tschechischen nationalen ‚Wiedergeburt‘ wurde die Mariensäule auf dem Altstädter Ring jedoch immer mehr als Symbol der Unterdrückung der tschechischen Nation durch das Habsburgerreich angesehen“, führte Samerski weiter aus.

„Nach Ende des Ersten Weltkriegs und nur fünf Tage nach der offiziellen Gründung der Tschechoslowakei, am 3. November 1918, wurde die Säule niedergerissen, angeblich als spontane Aktion des Volkes.“ Samerski betonte jedoch, daß dies von langer Hand geplant war: „Provokateure hetzten die Massen dazu auf: Dies war eine Abrechnung mit den Habsburgern und



Akademievicepräsident Professor Dr. Stefan Samerski und Akademiepräsident Professor Dr. Günter Krejs.
Bild: Susanne Habel

dem Katholizismus.“ Auch die Feuerwehr sei bereitgestanden, um den Abriß zu unterstützen. Der Kopf der Marienstatue auf der Spitze der Säule sei danach im Prager Nationalmuseum untergebracht worden, Teile des Sockels in der Teynkirche; später habe man auch eine Gedenkplakette an ihrem früheren Standort angebracht.

Besonders habe das Vorgehen Denkmale betroffen: „Schon am 28. Oktober war die Reiterstatue von Franz I. vom Smetanakai in Prag in ein Depot verbracht wor-

den.“ Auch an anderen Orten habe man Symbole der Habsburgerherrschaft und besonders Statuen von Regenten demontiert, wobei diese Aktionen besonders im Sudetenland auf Widerstand gestoßen seien.

Generell seien in der Tschechoslowakei erst nach dem Erlaß des „Gesetzes zum Schutz der Republik“ vom 19. März 1923 Denkmale, Inschriften, Büsten, Tafeln, Bilder und Wappen, die an Mitglieder der Dynastien erinnerten, die in Österreich, Ungarn, Österreich-Ungarn oder im

Deutschen Reich geherrscht hatten, als staatsfeindlich bezeichnet worden und hätten entfernt werden müssen. Auch in der Provinz seien österreichische Denkmale demontiert worden, wie die Statuen von Joseph II. in Warnsdorf und Eger und von Kaiser Franz oder von Kaiserin Elisabeth in Franzensbad.

Nach der politischen Wende habe sich ein veränderter Umgang der Tschechen mit ihrer Habsburg-Memoria anfangs zaghafte vollzogen: Zunächst seien Standbilder von Monarchen aus fernen Jahrhunderten wieder aufgestellt worden, die im allgemeinen Bewußtsein als Wohltäter Böhmens galten. Schon bald seien sehr viele Denkmale wieder am Originalstandort errichtet oder woanders aufgestellt worden.

Mit dem lang amtierenden und noch lebhaft im Gedächtnis vieler Tschechen haftenden Kaiser Franz Joseph I. habe man länger Probleme gehabt, weshalb die Wiederaufstellung seiner Denkmale größtenteils erst im 21. Jahrhundert vorgenommen wurde. „An dieser Habsburger-Renaissance arbeiteten vor allem christdemokratische Lokalpolitiker, Historiker und Kuratoren, gefördert von der katholischen Kirche.“

In Prag tue man sich viel schwerer als in der Peripherie, da in der Hauptstadt intensiver, kontroverser und mit nationalem Pathos diskutiert werde. Wie in anderen, früher kommunistisch regierten Ländern, würden jedoch Tourismus und Kom-

merz eine wichtige Rolle bei der Adaption und Neubewertung der Habsburg-Memoria spielen, weshalb der Umschwung am frühesten und deutlichsten in grenznahen und touristisch geprägten Regionen vorstatten ging. Eine Nachbildung der Mariensäule auf ihrem Platz auf dem Altstädter Ring zu errichten, sei schon lange diskutiert worden, man habe jedoch bisher keine Erlaubnis der Stadtregierung erhalten. Bei der Teynkirche sei jetzt nur eine kleine Wallfahrtsstätte mit Marienfigur zu finden.

Die Neubewertung im kollektiven Gedächtnis ginge dahin, daß die verhaßte Zeit des „Temo“, der Finsternis, die mit der Schlacht am Weißen Berg begonnen habe, nun oft als Goldenes Zeitalter der böhmischen Geschichte gezeigt werde, schloß Samerski.

Susanne Habel



... und eine von Kaiser Franz Joseph I. 2004 in Franzensbad aufgestellt.